

# Der Unterkiefer des Homo heidelbergensis von Mauer

Ein Fund von Weltrang?

*Dietrich Wegner*

Anlässlich der 100-jährigen Fundwiederkehr erschien ein Sammelband zahlreicher Autoren: „*Homo heidelbergensis* Schlüsselfund der Menschheitsgeschichte“ (Hrsg. Wagner u. a. 2007). Ein reißerischer Titel? Oder hat der am 21. Oktober 1907 gefundene Unterkiefer eines *Homo heidelbergensis* in Mauer an der Elsenz nach wie vor internationale Bedeutung?

Vergegenwärtigen wir uns die Situation zur Zeit des Fundes 1907, so waren in Europa vor allem fossile Reste der Neandertaler bekannt geworden. Im Jahre 1856 war das Skelett im Neandertal gefunden worden, dann belgische Neandertaler aus Spy und Engis und endlich die berühmten Funde aus Krapina in Kroatien. Fossile *Homo sapiens*-Reste waren erstmalig 1868 unter dem Felsdach von Cro Magnon ausgegraben worden, danach noch an mehreren Fundorten in Europa. Aber all diese frühen Funde sind schlecht dokumentiert, die Fundumstände blieben häufig unklar und die Datierung ließ zu wünschen übrig. Der einzige außereuropäische menschliche Überrest war der *Pithecanthropus erectus* aus Java. Aber der Entdecker Eugene Dubois hatte die Knochen weggeschlossen, sie waren für die Wissenschaftler nicht zugänglich und nur wenigen Spezialisten bekannt. Die Diskussion über die Rolle der Neandertaler war in Deutschland kaum beendet. Rudolf Virchow hatte bis zu seinem Tode 1902 behauptet, die merkwürdigen Schädelformen der Neandertaler seien pathologische Bildungen und diese damit keine eigene Menschenform. Zwar war ihm Hermann Klaatsch (Abb. 1) auf allen Anthropologenkongressen zwischen 1898 und 1901 entgegengetreten und hatte den greisen Virchow ein um das andere Mal scharf angegriffen (Wegner/Klaatsch 2003). Klaatsch war im Frühjahr 1901 in Bonn gewesen und hatte die Original-Neandertalerknochen detailliert untersucht. Auf einer Skizze auf einer Postkarte teilte er seinem Freund Otto Schoetensack (Abb. 2) mit: „Eine Anzahl bestimmter Merkmale, Spy und Neandertal gemeinsam trennen sie von allen recenten



*Abb. 1 (links) Hermann Klaatsch (1863 – 1916), vergleichender Anatom und Paläoanthropologe, untersuchte den Unterkiefer des Homo heidelbergensis.*



*Abb. 2 (rechts) Otto Schoetensack (1850–1912), Urgeschichtler, Paläontologe und Autor der Monographie über den Homo heidelbergensis.*

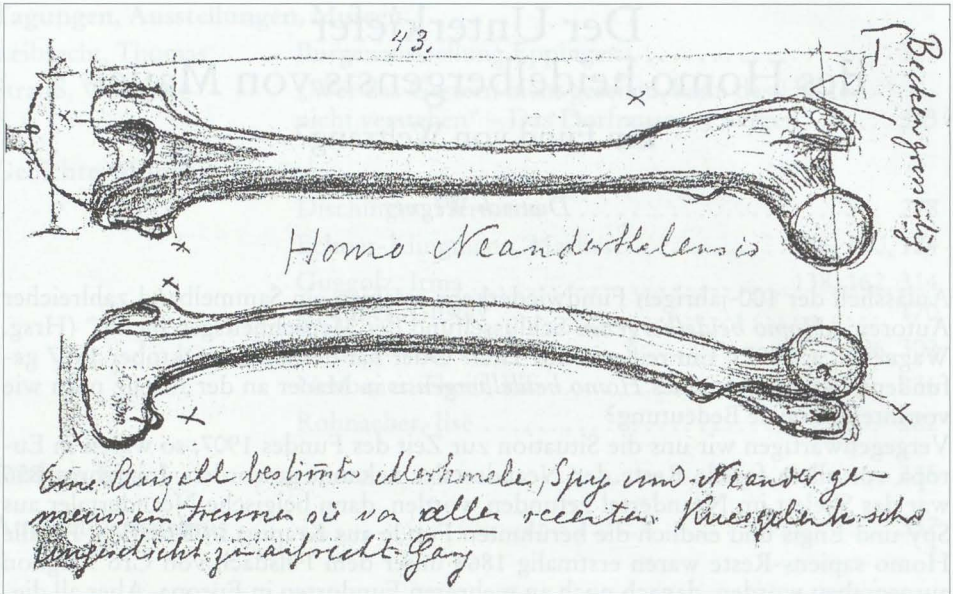


Abb. 3 Postkarte von Hermann Klaatsch an seinen Freund Otto Schoetensack anlässlich der wissenschaftlichen Bearbeitung der Neandertalerfossilien durch Klaatsch.

Knienelenken ....“ (Abb. 3). Klaatsch war sich also sicher. Aber solange Virchow gelebt hatte, traute sich die deutsche Anthropologie nicht, die Neandertaler anzuerkennen. Die Urmenschenfrage wurde in Deutschland immer noch kontrovers behandelt.

Otto Schoetensack hatte 1901 die Theorie aufgestellt, die Menschheit hätte sich in Australien entwickelt (Schoetensack 1901). Zur Klärung dieser Fragen musste einer der Freunde nach Australien reisen. Die Wahl fiel aus gesundheitlichen Gründen auf Hermann Klaatsch, der dann auch tatsächlich 1903 bis 1907 eine mehrjährige

Australienreise antrat, auf der er beweisen konnte, dass die australischen Ureinwohner echte *Homines sapientes* sind. Während dieser Reise erhielt er einen Ruf nach Breslau und war zum Zeitpunkt der Auffindung des *Homo heidelbergensis* bereits nach Breslau übersiedelt.

1892 war in Taubach bei Weimar ein Milchzahn unter ähnlichen Fundumständen, wie sie in der Sandgrube in Mauer herrschten, gefunden worden. Schoetensack befand daraufhin, dass ein Menschenfund auch in der Grube Grafenrain denkbar sei. Er hatte den Grubenpächter Josef Rösch (Abb. 4) und die Sandarbeiter entsprechend informiert. Nach der oben geschilderten



Abb. 4 Josef Rösch (1838-1925), Grubenpächter der Grube Grafenrain, dem Fundort des Mauerer Unterkiefers.



*Abb. 5 Immer wieder wurden in den Sanden von Mauer Fossilien warmzeitlicher Tiere gefunden. Die „Mauerer Sammlung“ war z. Zt. des Fundes des Homo heidelbergensis bereits in Fachkreisen berühmt.*

Fundsituation in Europa hätte es sich dabei eigentlich nur um einen Neandertaler handeln können. Die Mauerer Sammlung von Tierfossilien war inzwischen erheblich angewachsen, immer neue Funde wurden aus den Mauerer Sanden geborgen (Abb. 5). Schoetensack schreibt dazu: „Seit nahezu zwei Jahrzehnten kontrollierte ich die Grabungen in der Sandgrube im Grafenrain auf Spuren des Menschen. Kohlenreste oder Brandspuren an Säugetierknochen suchte ich vergeblich, die kleinen, größtenteils aus dem Muschelkalk der Umgebung stammenden Hornsteine zeigten keine Spur der Bearbeitung .... So blieb als einzige Hoffnung, dass unter den zahlreichen Säugetierresten auch einmal ein menschlicher sein würde. Auf diese Möglichkeit wies ich Herrn Rösch seit zwei Jahrzehnten beständig hin, indem ich die Bedeutung eines solchen Fundes in stratigraphisch durchaus gesicherter Lage betonte. Ich machte besonders darauf aufmerksam, dass ein derartiger Fund sofort sachgemäß behandelt und auch ohne Verzug alle Einzelheiten der Lagerung und der Fundumstände auf das Zuverlässigste festgestellt werden müssten“ (Schoetensack 1909).

Schoetensack hatte also nicht nur den Fund eines menschlichen Fossils, sowie von bearbeiteten Hornstein-Artefakten in Erwägung gezogen, sondern auch die Forderung erhoben, die Umstände eines Fundes exakt und penibel zu sichern.

Alle Forderungen wurden auf das Genaueste eingehalten, als am 21. Oktober 1907 der Arbeiter Daniel Hartmann (Abb. 6) den Glücksfund machte. Er hatte den Unterkiefer gegen das Sieb geworfen und dieser zerbrach in zwei Teile. Die Arbeiten wurden sofort eingestellt, der Grubepächter Rösch wurde benachrichtigt, der



*Abb. 6 Daniel Hartmann (1854 – 1952) fand am 21. Oktober 1907 den Unterkiefer des Homo heidelbergensis.*

wiederum die Wissenschaftler in Heidelberg informierte. Der Fundort und die Schicht (Abb. 7) wurden im Fundzustand belassen. Damit waren alle Voraussetzungen geschaffen für die bis dahin korrekteste Dokumentation der Bergung eines menschlichen Fossils. Es folgten genaue stratigraphische Untersuchungen, die millimetergenaue Einmessung der Fundstelle (Abb. 8), eine groß angelegte Suche nach weiteren Fundstücken in der 10 cm starken eigentlichen Fundschicht und eine umfassende Bearbeitung der begleitenden Tierwelt. Das Ergebnis war eine Monografie über den Mauerer Urmenschen: „DER UNTERKIEFER DES HOMO HEIDELBERGENSIS AUS DEN SANDEN VON

MAUER BEI HEIDELBERG. EIN BEITRAG ZUR PALÄONTOLOGIE DES MENSCHEN.“ (Schoetensack 1908).



*Abb. 7 Die Fundschicht in der Sandgrube Grafenrain: das weiße Kreuz markiert die Fundstelle in den Unteren Mauerer Sanden (1907).*

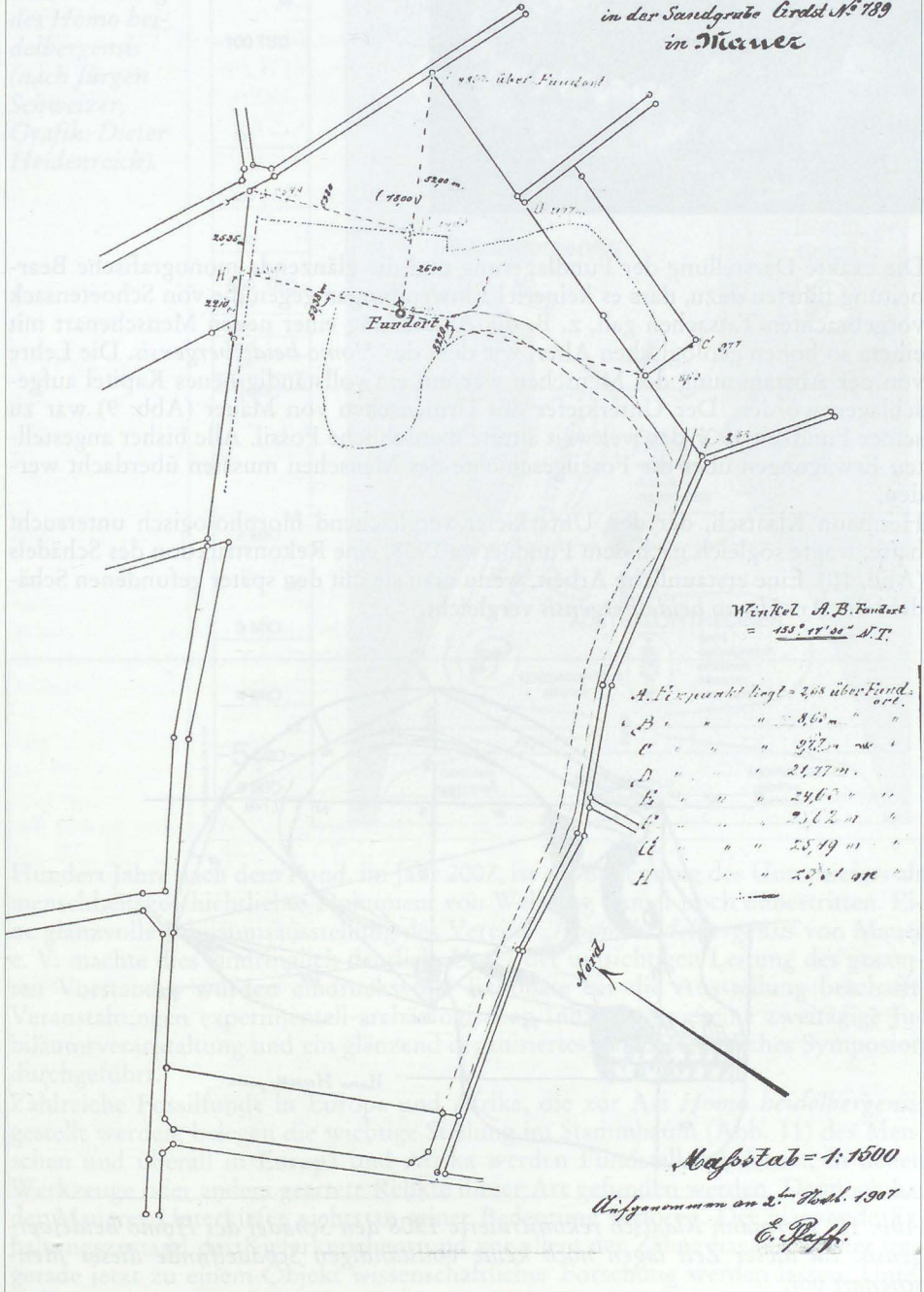
Abb. 8

Der Lageplan zeigt die eingemessene Fundstelle des Unterkiefers.

# Skizze

über

den Fundort eines menschlichen Unterkiefer  
in der Sandgrube Erdst. N<sup>o</sup> 189  
in Mainz



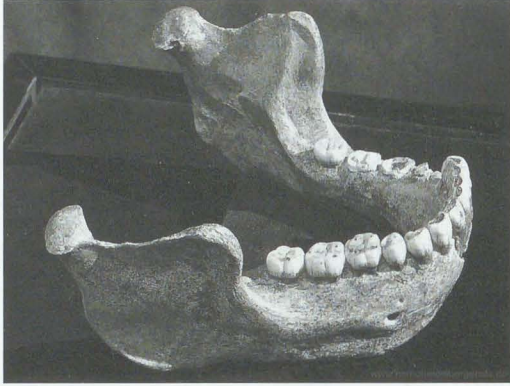


Abb. 9 Der Unterkiefer des *Homo heidelbergensis* im Jubiläumsjahr 2007.

Die exakte Darstellung der Fundlagerung und die glänzende monografische Bearbeitung führten dazu, dass es keinerlei Einwendungen gegen die von Schoetensack vorgebrachten Tatsachen gab, z. B. die Aufstellung einer neuen Menschenart mit einem so hohen geologischen Alter, wie dem des *Homo heidelbergensis*. Die Lehre von der Abstammung des Menschen war um ein vollständig neues Kapitel aufgeschlagen worden. Der Unterkiefer des Urmenschen von Mauer (Abb. 9) war zu seiner Fundzeit 1907 das weltweit älteste menschliche Fossil. Alle bisher angestellten Erwägungen über die Fossilgeschichte des Menschen mussten überdacht werden.

Hermann Klaatsch, der den Unterkiefer vergleichend morphologisch untersucht hatte, wagte sogleich nach dem Fund, etwa 1908, eine Rekonstruktion des Schädels (Abb. 10). Eine erstaunliche Arbeit, wenn man sie mit den später gefundenen Schädeln der Art *Homo heidelbergensis* vergleicht.

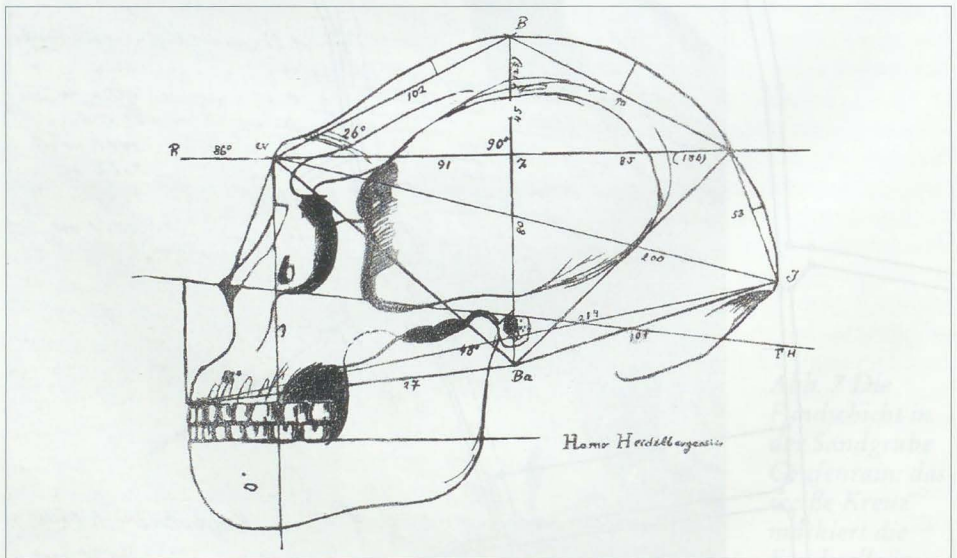
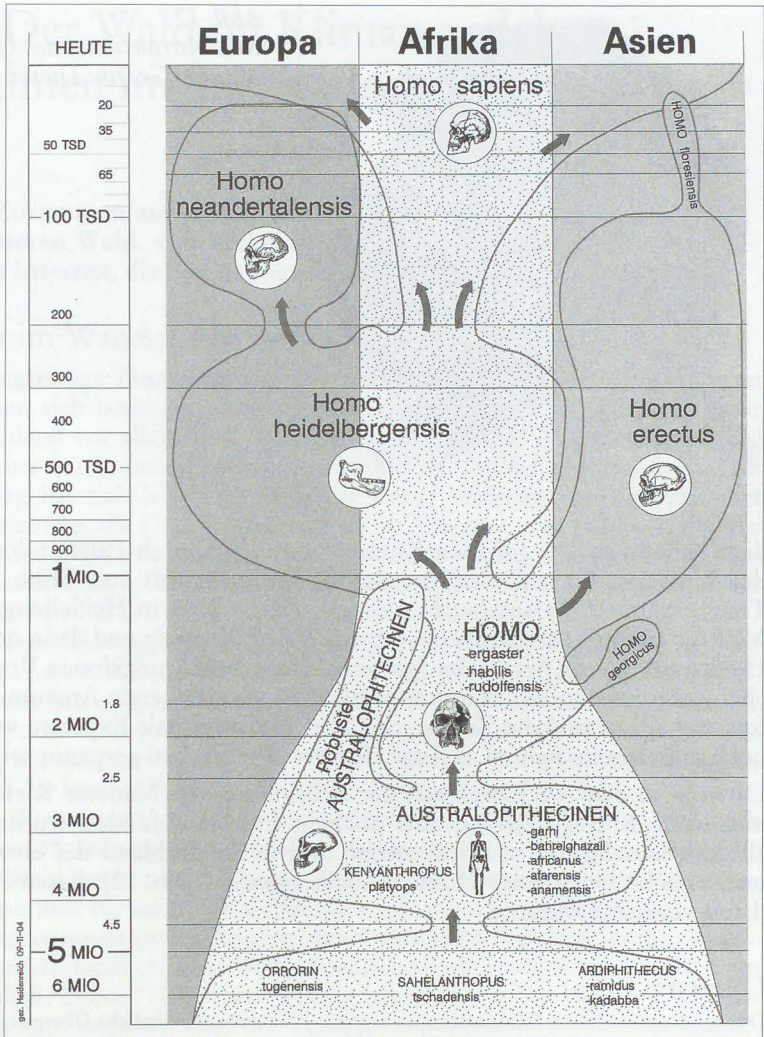


Abb. 10 Hermann Klaatsch rekonstruierte 1908 den Schädel des *Homo heidelbergensis*. Zu dieser Zeit lagen noch keine vollständigen Schädelknochen dieser Menschenart vor.

Abb. 11  
 Der Stammbaum der Menschheit mit der zentralen Stellung des *Homo heidelbergensis* (nach Jürgen Schweizer, Grafik: Dieter Heidenreich).



Hundert Jahre nach dem Fund, im Jahr 2007, ist die Bedeutung des Unterkiefers als menschheitsgeschichtliches Dokument von Weltrang immer noch unbestritten. Eine glanzvolle Jubiläumsausstellung des Vereins „*Homo heidelbergensis* von Mauer e. V. machte dies eindringlich deutlich. Unter der umsichtigen Leitung des gesamten Vorstandes wurden eindrucksvolle Exponate für die Ausstellung beschafft, Veranstaltungen experimentell-archäologischen Inhalts, sowie eine zweitägige Jubiläumsveranstaltung und ein glänzend organisiertes wissenschaftliches Symposium durchgeführt.

Zahlreiche Fossilfunde in Europa und Afrika, die zur Art *Homo heidelbergensis* gestellt werden, belegen die wichtige Stellung im Stammbaum (Abb. 11) des Menschen und überall in Europa und Afrika werden Fundstellen bekannt, in denen Werkzeuge oder anders geartete Relikte dieser Art gefunden werden. Dennoch hat der Mauerer Unterkiefer nichts an seiner Bedeutung verloren. Der glänzende Erhaltungszustand des Kieferknochens und vor allem der Zähne hat ihn wieder und gerade jetzt zu einem Objekt wissenschaftlicher Forschung werden lassen. Unter



Abb. 12  
Rekonstruktion eines Urmenschen von  
Mauer (Grafik: Dieter Heidenreich).

der Obhut von Dr. Johanna Kontny vom Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Heidelberg ist der Kiefer mehrmals mit Hilfe von Computer Tomographie (CT) untersucht worden. Zuerst 2004 in Heidelberg, dann 2006 am MPI für evolutionäre Anthropologie (EVA) in Leipzig und dann nochmals 2007 in Heidelberg wurde der Kiefer gescannt. Diese berührungsfreien Verfahren versprechen zahlreiche neue Erkenntnisse über die vergleichende Anatomie des Unterkiefers, der Zähne und des Zahnwachstums. Internationale Experten werden neue und noch unbekannte Fakten zu Tage fördern. Wir können gespannt sein.

Obwohl in den 100 Jahren seit der Auffindung des Mauerer Kiefers viele Hominidenreste z. B. in Afrika, aber auch in Europa gefunden wurden, bleibt unser ältester Kraichgauer in Mitteleuropa und in Deutschland der einzige körperliche menschliche Beleg eines *Homo heidelbergensis* (Abb. 12) diesen Alters. Er bleibt damit vorerst einzigartig.

#### Literatur:

- Dubois, Eugene (1894): *Pithecanthropus erectus*. Eine menschenähnliche Übergangsform aus Java. Batavia.
- Schoetensack, Otto (1901): Die Bedeutung Australiens für die Heranbildung des Menschen aus einer niederen Form. *Zeitschr. für Ethnologie*, Bd. 33, S. 105 – 137, Berlin.
- Schoetensack, Otto (1908): Der Unterkiefer des *Homo heidelbergensis* aus den Sanden von Mauer bei Heidelberg, Leipzig.
- Schoetensack, Otto (1909): Vortrag über den *Homo heidelbergensis*. Unv. und undat. ca 1909, Universitäts-Archiv Heidelberg
- Wagner, Günther A./Rieder, Hermann/Zöller, Ludwig und Mick, Erich (Hrsg) (2007): *Homo heidelbergensis*. Schlüsselfund der Menschheitsgeschichte. Stuttgart. Darin zahlreiche Beiträge zur Fundgeschichte und zum aktuellen Forschungsstand des *Homo heidelbergensis*.
- Wegner, Dietrich u. Klaatsch, Heinz (2003): Hermann Klaatsch gegen Rudolf Virchow. Ein Berliner Wissenschaftler verhilft der Neandertalerforschung in Deutschland zum Durchbruch, *APA* 35, S. 139 – 155, Berlin.